

# Pflegesituation auf dem Prüfstand

Die demographische Uhr tickt. Wir werden immer älter, an sich eine schöne Sache. Aber fest steht auch, dass zunehmend Menschen pflegebedürftig sind, dass jedoch der Nachwuchs an entsprechenden Fachkräften für ihre Versorgung bei weitem nicht ausreicht. Wir sprachen mit Stephan Heidemann (Geschäftsführer von Care Med) und Tobias Schnur (Pflegedienstleiter beim Mobilien Pflege team) – beide Unternehmen gehören seit nunmehr über 20 Jahren zu den führenden privaten Pflegediensten hier in Witten – über Herausforderungen und Probleme, über Chancen und Lösungsansätze einer immer brisanter werdenden Situation.

## Droht Ihrer Meinung nach ein Pflege notstand?

Tobias Schnur: »Der Pflege notstand droht nicht, wir stecken mittendrin. Zurzeit gibt es allein in NRW über 7.000 zu besetzende Stellen.«

Stephan Heidemann: »Das stimmt. Zwar haben die Ausbildungszahlen zugenommen, aber man sucht viel länger nach Mitarbeitern.«



Stephan Heidemann, Geschäftsführer der Care Med GmbH



Tobias Schnur, Pflegedienstleiter beim Mobilien Pflege team

Tobias Schnur: »Ganz genau, es absolvieren durchaus viele junge Menschen eine Ausbildung zum Alten- beziehungsweise Krankenpfleger, das Problem ist allerdings, dass sich der Verbleib im Beruf immer mehr verkürzt. Ein Großteil steigt nach circa fünf Jahren aus.«

## Warum hören so viele Pfleger auf?

Stephan Heidemann: »Unser Beruf ist schon sehr anspruchsvoll, unter anderem auch wegen der Arbeitszeiten: Wochenenddienst, Früh- und Spätdienst im Wechsel.«

Tobias Schnur: »Doch insbesondere die Begebenheiten im Beruf sind zu schlecht. Damit meine ich übrigens nicht das Gehalt. Selbst wenn das schon mal anders dargestellt wird, so zahlen wir beim Mobilien Pflege team – wie übrigens andere gute und gut aufgestellte Pflegeunternehmen auch – deutlich mehr als den Tariflohn. Vielmehr liegt es an den durch Auflagen von Gesetzgeber und Krankenkassen entstandenen Arbeitsbedingungen.«

Stephan Heidemann: »So sind beispielsweise die zeitlichen Vorgaben – für welche Hilfestellung wie viele Minuten benötigt und von der Pflegekasse gezahlt werden – irrwitzig eng. Viele Pflegerinnen und Pfleger bringt das nicht nur in zeitlichen Stress, sondern vor allem in eine moralische Diskrepanz. Sie sehen, was sie tun müssten und was sie leider nur tun können.«

Tobias Schnur: »Das sehe ich genauso: Das Gefühl, den Patienten und Kunden nicht immer gerecht zu werden, verursacht ein ethisches Dilemma. Die Folgen: psychische Probleme wie Burnout, aber auch körperliche Schäden beispielsweise Rückenbeschwerden. Die Pfleger fühlen sich ausgebrannt.«

## Wo sehen Sie Lösungen für das Problem?

Tobias Schnur: »Einen wichtigen Ansatz sehe ich in der Ausbildung. Die jungen Menschen müssen von Anfang an auf ihr anspruchsvolles Aufgabengebiet vorbereitet werden. Dazu gehören nicht nur fachliche Qualifikationen, sondern allgemeine Hilfestellungen: Wie gehe ich mit anderen Menschen um, die aufgrund ihres Alters und ihrer Beschwerden vielleicht nicht immer ganz »pflegeleicht« sind? Wie kann ich mich von Patientenproblemen innerlich abgrenzen, statt sie nach Feierabend mit nach Hause zu nehmen? Wie bewältige ich Stressmomente? Ein weiterer bedeutsamer Punkt ist, das Ansehen des Berufs zu stärken. In anderen Ländern werden Pflegekräfte ganz anders anerkannt, werden ihnen wesentlich höhere Kompetenzen zugeschrieben. Da liegt bei uns leider viel im Argen, und das ärgert uns schon sehr. Denn gerade unser Beruf ist derart anspruchsvoll, davor sollte man den Hut ziehen. Und diese so wichtige Anerkennung und Wertschätzung würde bestimmt sehr positiv dazu beitragen, dass die Pfleger ihren Arbeitsalltag positiver wahrnehmen.«

Stephan Heidemann: »Doch auch bezüglich des Pflegegesetzes selbst müsste sich einiges tun. Die bürokratischen Hürden sind einfach zu hoch, beispielsweise ist der zeitliche Aufwand bezüglich der verlangten Patientendokumentationen immens. Statt den eigentlichen Beruf auszuüben, nämlich anderen Menschen zu helfen, sitzen wir unverhältnismäßig lange über Papieren, in denen jeder Handgriff bei jedem Patienten – selbst wenn es sich um eine durch-

aus übliche, regelmäßige Hilfestellung handelt – einzeln und individuell im kleinsten Detail beschrieben werden muss. Trotz vermeintlicher Entbürokratisierung wird dieser Aufwand immer größer. Wichtig wäre meiner Meinung nach, hier mehr Freiraum, mehr Zeit für den Patienten zu ermöglichen und auch zu bezahlen. Ein höheres Gehalt allein reicht da nicht. Der Berufsalltag muss entspannt werden. Allerdings sind wir als Pflegedienst nicht in der Lage, von uns aus die Zeiteinheiten zu verlängern und selbst zu vergüten. Da wären wir wirtschaftlich sehr schnell an unserer Grenze.«

## Was tun Sie selbst?

Stephan Heidemann: »Wir Pflegedienste versuchen – übrigens durchaus erfolgreich! –, es für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so attraktiv und angenehm wie möglich zu machen. Dazu gehört beispielsweise eine gute Arbeitsatmosphäre. Gespräche und Teamtreffen, in denen man sich austauschen und zusammen Lösungen für Probleme erarbeiten und finden kann.«

Tobias Schnur: »Ja! Es ist wichtig, dass die Kolleginnen und Kollegen eine Wertschätzung erfahren, dass immer auch Zeit für ein Gespräch und für ein gemeinsames Lachen bleibt. Denn fest steht: Man muss sich selber pflegen, um pflegen zu können!«